



## János Arany in seiner Zeit – Leben und Werk

In diesem Jahr feiert das literarische Ungarn den 200. Geburtstag seines großen Nationaldichters János Arany. Wir möchten mitfeiern und an *die* literarische Persönlichkeit des 19. Jahrhunderts in Ungarn erinnern:

Wer war der Dichter, der ganzen Generationen als Vorbild und Leitfigur diente, den seine Zeitgenossen so sehr verehrten, dass sie ihm bereits zehn Jahre nach seinem Tod ein Denkmal weihten? Wer war der Zeitgenosse, dessen Werke im 19. und beginnenden 20. Jahrhundert auch zahlreich ins Deutsche übersetzt wurden – und der heute in Deutschland so gut wie unbekannt ist? –

János Arany hat „nur“ gedichtet, keine Romane geschrieben, weshalb er, wie schon Antal Szerb in seiner *ungarischen Literaturgeschichte* bemerkte, auch kaum auf Dauer über die Landesgrenzen hinaus bekannt wurde. Dabei lesen sich seine Epen und Balladen spannend, als Abenteuer- und Ritterromane, welche gleichzeitig das nationale Empfinden des damaligen Ungarn widerspiegeln. Das empfanden auch seine Zeitgenossen so.

**Sándor Márai** schwärmte 1942 in seinen Betrachtungen „*Himmel und Erde*“ von ihm:

*Wir sprechen seinen Namen aus, und sogleich stürmen großartige Bilder auf unser Bewusstsein ein.[...]. Wir hören Wörter, die so frisch, wild, sanft, duftend, würzig, glänzend, tief, stark, genau und funkelnd sind, als ob das Universum und das Leben in diesen Wörtern jetzt zum ersten Mal ihren Sinn bekämen. [...] Als ob jemand mit Gold, mit purem Gold hantieren würde. Ja, Arany – also Gold. [Arany – ungarisch: Gold]*

Und **Antal Szerb**, der große Stücke auf Arany hielt, schrieb in seiner *Ungarischen Literaturgeschichte*:

*Würden die Naturgeister, die Dschinnen aus Tausend und eine Nacht eines schönen Tages Ungarn packen und mit sich weit forttragen, so dass an Ungarns Stelle nur noch die Werke von János Arany blieben, könnte man aus diesen magischen Büchern Ungarns Charakter (Eidos) restlos auslesen.*

Seine Zeitgenossen erkannten ihn als großen Dichterfürsten an, der bescheiden lebte und auftrat, ständig an sich und seinem Talent zweifelte, so dass er seine Dichterkollegen immer wieder erstaunte:

Ungarns bedeutendster ästhetischer Kritiker der damaligen Zeit, der Dichter Prof. Paul Gyulai, sagte mit Recht in seiner *Gedenkrede über Arany (gehalten am 28. Oktober 1883)*:

*»Wer hätte gedacht, dass in dem trübsinnigen, bleichen Knaben dort in der verwitterten Hütte ein Genie schlummere? Wer hätte ahnen sollen, dass der zaghafte, schweigsame Student dereinst in unserer Dichtkunst eine neue Welt erschließen und der Dolmetsch kaum gekannter Herrlichkeiten unserer Sprache werden würde? [...] Er war bis an sein Ende der anspruchsloseste Mann in Ungarn, aber in gewisser Hinsicht zugleich auch die empfindlichste, die stolzeste Seele im Lande. [...] fortwährend aber lebte er unter*

*Aufregungen des eigenen Gewissens. Mit puritanischer Strenge erfüllte er alle seine Pflichten und ängstlich wahrte er seine moralische und schriftstellerische Würde.«*

Bevor wir uns allerdings dem großen Dichter zuwenden, schauen wir uns sein Umfeld an, das 19. Jahrhundert. Dabei möchte ich festhalten: Da es auf Deutsch fast nichts in moderner Arany-Forschung zu lesen gibt, außer der „Ungarischen Literaturgeschichte“ (2015) von Ernő Kulcsár Szabó und Dissertationen, die sich mit einigen Arany-Themen beschäftigen, habe ich hier fast ausschließlich auf zeitgenössische Dokumente - enthalten in ungarischen, aber deutschsprachigen Zeitschriften vom Ende des 19. bis Anfang des 20. Jahrhunderts - zurück gegriffen. Ich empfand das als sehr reizvoll, Arany in der Beurteilung seiner Zeitgenossen, zu studieren – und ich hoffe, auch Sie, liebe Leser mit etlichen „Gold“-Körnchen bekannt zu machen.

## **I. Das 19. Jahrhundert: Spracherneuerung und Dichtung in ungarischer Sprache**

Das 19. Jahrhundert war ein überaus spannendes Jahrhundert, das tief in die Geschichte nicht nur Ungarns eingriff. Die Vorläufer für große Umwälzungen vor allem der Sprache, begannen bereits Ende des 18. Jahrhunderts mit Herders sog. „**Prophezeiung**“, im Jahre **1788**, dass die Ungarn mitsamt ihrer Sprache aussterben würden. Herder war überzeugt, dass nur ein Volk, welches seine Lieder und Traditionen pflegt, überleben könne – und aus Ungarn wurde ihm kein einziges Lied überliefert.

*Zur Erinnerung:* Ungarn war nach den Türkenkriegen, die erst 1718 mit einem Friedensschluss endgültig beendet worden waren, weitgehend entvölkert, so dass die ungarischen Stände Kaiser Karl VI. 1722/23 aufforderten, „freie Personen jeder Art“ ins Land zu rufen und überall darum zu werben. Da kann man sich vorstellen, dass in diesen wüsten unsicheren Zeiten Mythen und Volkslieder der ungarischen Bevölkerung vorübergehend verschwunden waren.

Unter anderen Nationalitäten waren viele Deutsche ins Land gekommen, später als „*Donauschwaben*“ bezeichnet, so dass mit Hilfe des Wiener Hofes deutsches Fachwissen, deutsches Gelehrtentum, deutsche Kultur sich in Ungarn verbreiteten. Man sprach – wenn nicht lateinisch – dann deutsch - in den gebildeten Kreisen, im Adel. Von da her ist Herders „*Prophezeiung*“ zu verstehen.

Dazu kam Kaiser Josephs II. Dekret von **1784** die lateinische Sprache durch die deutsche als Amtssprache abzulösen. Das verunsicherte die Magyaren, rief Empörung und Trotz hervor. 1838 schreiben die, von Brockhaus herausgegebenen „*Blätter für die literarische Unterhaltung*“:

*„Die meisten deutschen Schriftsteller über Ungarn haben bis in die neueste Zeit herab die Meinung verbreitet, dass dort die lateinische Sprache, die sie ein Küchenlatein nennen, gegen eine Universalsprache für die vielen dieses Land bewohnenden Nationen, die Sprache der Gelehrten sei. [...] Grade die strengen Gebote Josephs erweckten die ungarische Sprache aus ihrer dem Absterben nicht mehr fernen Lethargie, sodass von diesem Zeitpunkte an ihre Wiedergeburt datiert“.[...]*

In den folgenden Jahrzehnten besannen sich die Magyaren auf ihr Land und ihren Ursprung mit Mythen und Liedern. Das Ungarische wurde gefördert und mit neu erwachter Sprachenpflege fanden sie den Anschluss an die europäische Entwicklung. Maßgebend war noch immer die deutsche Literatur, welche die ungarische nach wie vor beeinflusste und die ihr auch die Tür ins weitere europäische Ausland öffnete. Junge Adelige besuchten vermehrt ausländische Universitäten und auch die französische Aufklärung zeigte ihre Wirkung. - Der

Dichter und Spracherneuerer *Ferenc Kazinczy* machte sich mit großer Energie daran, das Ungarische voranzutreiben. In seiner umfangreichen Korrespondenz versuchte er die nationale Literatur am Leben zu erhalten, sie neu zu verankern und die ungarische adelige Gesellschaft nicht nur mit den Übersetzungen aus der Antike, aus England, Frankreich und Deutschland bekannt zu machen, sondern der ungarischen Sprache als genialer Wortschöpfer auch viele neue Ausdrücke zu schenken. Ebenso eifrig war er in seinen Briefen bemüht, der westlichen literarischen Welt zu zeigen, dass auch Ungarn in diesem europäischen Reigen etwas vorzuweisen hatte an schriftstellerischen Talenten und Schöpfungen.

Eine geradezu besessene Suche nach verschüttet gegangenen Mythen, Sagen und Volksliedern begann. Bereits Ende des 18. Jahrhunderts beschäftigten sich wichtige Wissenschaftler mit den Besonderheiten der ungarischen Sprache, gaben Grammatiken und Sprachbücher heraus.

Die ungarische Literatur hatte enorm aufgeholt, wurde auch im Ausland beachtet: Man kann sagen, sie hat in 50 Jahren alles nach- und aufgeholt, was vorher – seit den Türkenkriegen - in einem richtigen „Dornröschenschlaf“ gefangen war.

## **II. Petőfi und Arany, Aranys Biografie und erste Werke**

In dieser Zeit tauchte bereits *Sándor Petőfi* als Dichterführer auf. Er verstand es, die Ungarn für Freiheit und Selbständigkeit zu begeistern. Petőfi war der geniale junge Dichter, der – ich zitiere wieder Márai: „*seine Lyrik mit jünglinghafter Begeisterung und genialer Sprachbegabung verband.*“

Allerdings - nur ein Teil seiner Zeitgenossen sah in ihm den berühmtesten Nationaldichter Ungarns, vielmehr wurde ihm János Arany – bereits kurz nach dessen Tod – nicht nur an die Seite gestellt, sondern er wurde sogar als größer und wichtiger eingestuft. Das habe ich vielen zeitgenössischen Dokumenten entnehmen können.

Die Freunde Petőfi und Arany schrieben sich Briefe – gereimte Briefe, welche man auf Deutsch vereinzelt in der digitalisierten Zeitschrift „Ungarische Revue“ von 1882/ 83 nachlesen kann.

**János Arany** wurde am 2. März 1817 in Nagyszalonta, dicht an der heutigen rumänisch-ungarischen Grenze, geboren. Zeit seines Lebens wird er sich nach seiner Heimat zurücksehnen. Er fühlte sich, obwohl in einer ehemals adeligen Familie geboren, „*als Kind des Volkes*“. Seine Eltern waren einfache kalvinistische Landwirte und schon älter, als János, ihr zehntes Kind, geboren wurde. János lernte unter sehr bescheidenen Verhältnissen, aber immer als Klassenbester, in Szalonta, dann in Debrecen. Er war ein wissbegieriges Kind, las alles, was ihm unter die Finger kam. In seiner Selbstbiografie an seinen Freund Pál Gyulai schrieb er 1855: „... als ich noch kaum vier Jahre alt war, lehrte mich mein Vater, [...] an Buchstaben, die er in die Asche schrieb, lesen, so dass ich, als man mich in die Schule gab, [...] nicht nur bereits fertig lesen konnte, sondern sogar eine gewisse Belesenheit hatte, [...]“. ... Sein Vater, der ein wenig Latein verstand, brachte ihm auch diese Anfangsgründe bei. Der Junge machte Verse, die sein Rektor überall herumzeigte, aber leider nicht mehr herausgab. Die ganze ungarische Literatur, die er vor die Augen bekam, studierte er rauf und runter, auch ausländische Bücher, soweit er an sie heran kam. In Debrecen setzte er seine Studien fort, arbeitete sich in die deutsche Sprache ein, machte sich bekannt mit den Dichtern der neuen Schule, mit der Romantik. Auf diese Weise eignete er sich ein umfassendes literarisches Wissen an.

Da János vielseitig begabt war, beschäftigte er sich zunächst mit Bildhauerei. Ausgestattet mit dem Empfehlungsbrief seines Direktors, schloss er sich aber 1836, mit 19 Jahren - zur

Überraschung aller – einer Truppe von Wanderschauspielern an: Shakespeare wollte er spielen, nur ihn! Damals gab es in Ungarn einen regelrechten „*Shakespeare-Hype*“ – würde man heute sagen. Kazinczy hatte bereits einige Dramen übersetzt. Aber nach kurzer Zeit verließ der junge Mann enttäuscht die desorganisierte Gesellschaft und kehrte zu Fuß heim nach Nagyszalonta. Seine Mutter starb bald, sein Vater erblindete. Er wurde „Conrector“, 1839, mit nur 22 Jahren und „Hilfsnotär“ in Nagyszalonta. In dieser Zeit brachte er sich selbst Englisch bei, indem er Shakespeare und Byron las, Französisch, als er Molière studierte. Griechisch und Lateinisch hatte er in der Schule gelernt – und las daher die Klassiker, Vergil und Homer im Original. Der Antike gehörte sein Herz. Daran schulte er sein Denken – und später sein Schreiben, genauso wie aus den ungarischen Volksballaden.

Ab 1840, mit 23 Jahren war er schon Vizenotar in Debrecen. In diesem Jahr heiratete er seine langjährige Verlobte, *Julianna Ercsey*. Nun wollte er sich ganz seiner Familie und seinen Ämtern widmen. Vor dem zeitaufwändigen Lesen anspruchsvoller Literatur zog er sich zurück, bis ein befreundeter Schriftsteller auftauchte und ihn überredete, sich wieder mit Literatur zu beschäftigen. Er brachte ihm Bücher, er animierte ihn zu Übersetzungen – und ließ ihm schließlich eine englische Grammatik da, mit der Arany sich dann an der Übersetzung von „*Hamlet*“ versuchte. (Das alles wissen wir aus seiner Selbstbiografie an Pál Gyulai.)

1846 lobte die angesehene *Kisfaludy-Literatur-Gesellschaft* einen Wettbewerb für ein zeitkritisch-satirisches Gedicht aus, den Arany mit seiner Wahl-Parodie „*Die Verlorene Verfassung*“ als anonymer Autor gewann. Dabei nahm er einen verlogenen und demagogischen Wahlkampf um Heuchelei und schmutzige Methoden aufs Korn, welche sich Konservative und Liberale lieferten. - Bereits zwei Jahre später gewann er erneut den großen Preis der *Kisfaludy-Gesellschaft*, diesmal mit seinem historischen Epos *Toldi*. Damit wurde er mit einem Schlag berühmt, **Petőfi** wurde auf ihn aufmerksam und schrieb ihm – der Beginn einer tiefen Freundschaft. Er fragt in einem Gedicht den 22jährigen Arany:

*Wer und was bist Du? dass Du auftauchst, wie im Meer  
Steigt plötzlich ein Vulkan aus seiner Tiefe Reich!  
Ein anderer bekommt nur blattweis den Lorbeer,  
Doch Dir muss reichen man den vollen Kranz sogleich*

Aranys *Toldi* wurde ein echter Publikumserfolg. Diese Verserzählung ist nicht nur spannend, sie hat auch einen historischen Stoff zum Thema und fesselte die Zeitgenossen nicht zuletzt durch seine volksnahe Sprache wie ein Abenteuerroman. Seine gelehrten Kollegen bezeugen, dass Arany in diesem Epos eine ganz eigene Sprache „erfand“ – und dass *Toldi* das Schönste sei, was bisher in ungarischer Sprache geschrieben wurde. - Das ist es, was Aranys Größe ausmacht und ihn generationenlang auf den Sockel stellte: In einer Zeit, als Ungarn nach der eigenen Identität suchte, schenkte er seinen Landsleuten nicht nur ihre Vergangenheit wieder, sondern eine ganz neue Sprache. Darin verwendete er alles, was bis dahin in die ungarische Sprache an Feinheiten, Witz, Humor und Ausdruck eingegangen war.

Wir – zumal wir Deutsche – können heute gar nicht mehr nachvollziehen, was Arany sprachlich geleistet hat. Den nachfolgenden Dichtern standen bereits eine Fülle von Wortschöpfungen, eine frische volkstümliche, aber nicht volkstümelnde Sprache zur Verfügung. Arany „*schaute dem Volk aufs Maul*“, wie man heute sagt, gleichzeitig führte er aber gerade diese Sprache zu damals ungeahnten Höhen.

Die Handlung des *Toldi* spielt zur Zeit König Ludwigs des Großen (Lajos I. Nagy [von Anjou]), 1326 - 1382), also in einer glorreichen Epoche des mittelalterlichen

Nationalkönigtums und basiert auf einer alten Legende, der im 14. Jahrhundert, zur Zeit des Anjou-Königs Karl Robert lebte. Diese hatte der Chronist Ilosvai im 16. Jahrhundert in Reime gefasst. Hierhinein flocht Arany nicht nur die Sage, die übrigens in seinem Heimatort Szalonta spielte, seine eigene Herkunft, Heimat und auch sein eigenes Schicksal mit ein, sondern auch einen Teil der Historie seines Vaterlandes: Der junge, volksnahe Gutsherr Miklós Toldi lebt mit seiner verwitweten Mutter auf dem Lande, während sein älterer Bruder György am Königshof das vornehme Leben eines Ritters führt.

Antal Szerb schreibt in seiner Ungarischen Literaturgeschichte etwa sinngemäß: *Der Dichter verkörpert durch die Gestalt des epischen Helden „Toldi“ genau das, was das ungarische Volk zu dieser Zeit am meisten braucht: den Nationalhelden, einen mustergültigen Ungar. Miklós Toldi, „der jüngere Bruder“ ist derjenige, der wegen dem „anderen“, wegen seinem älteren Bruder, György Toldi benachteiligt wird. Diese Tatsache bezieht sich auf das Volk...: György, Toldi... lebt ein adeliges Leben, im Gegenteil zu ihm ist Miklós nur der Bauer, der im eigentlichen Sinne das Volk repräsentiert. „Der Ungar“ war in der Geschichte Europas und sogar in seinem eigenen Land niemals der eigene Herr im Haus, sondern fremde Herrscher haben das Land als ihr Eigentum betrachtet und ein pompöses Leben auf Kosten der kleinen Bauern geführt.*

Da unser Dichter mit Toldi einen solch großen Erfolg hatte, schob er wenige Jahre später einen weiteren Toldi-Teil nach: „*Toldis Abend*“, „*Toldi estéje*“. Das war eigentlich der dritte Teil der Trilogie. Den mittleren, „*Toldis Liebe*“ konnte der Dichter erst in den späten 70er Jahren seines Jahrhunderts vollenden. Sie ist wohl der persönlichste Teil der Trilogie, der auch immer wieder Bezug auf Arany's Leben nimmt. Das Epos ist eine farbenprächtige Schilderung des mittelalterlichen Ritterlebens und beschreibt in starken Bildern die wichtigsten Eigenschaften des ungarischen Helden: Leidenschaft und Liebe, starker Wille und Mut, Ehre und Trotz. Andere Elemente stehen ihm entgegen: Herrschsucht, Missgunst und Rache.

An dieser Stelle sei angemerkt, dass der ungarisch-kroatische Komponist *Ödön Mihálovich* 1893 seine Oper *Toldi* im „Königlichen Opernhaus Budapest“ mit Erfolg uraufführte. Heute lässt sich leider kein einziges Musikbeispiel davon mehr finden.

### **III. Nach der Revolution, Aufbegehren und Resignation; Westeuropa**

Während der Revolution leistete Arany für kurze Zeit Militärdienst bei der Nationalwacht, lebte aber größtenteils friedlich in Szalonta, wo er eine Zeitlang Petőfis Familie Obdach bot.

Mit dessen Tod brach für ihn eine Welt zusammen. Bis an sein Lebensende wird er den Freund vermissen. 1850 schrieb er seiner Witwe, *Júlia Szendrey*, von der er nicht wusste, wo sie sich aufhielt, ein rührendes Gedicht über ihrer beider Schmerz: „*Auf ein Stammbuchblatt*“.

Vorerst schien seine Schaffenskraft noch ungebrochen: Während der Revolution hatte er einen großen Teil von „*Toldis Abend*“ fertig gestellt, dann „*Die Belagerung von Murány*“, eine Dichtung in vier Gesängen. Damit gewann er – wiederum eine Preisausschreibung der Kiszalud-Gesellschaft – den 2. Preis. Das Werk ging aber ganz in den Wirren der beginnenden Revolution unter. Leider gibt es von diesem kleineren Epos nirgendwo einen Auszug oder einige Strophen auf Deutsch zu lesen.

Nach dem Freiheitskrieg verlor der Dichter seine Stellung. Die Tisza-Familie rief ihn zu sich als Erzieher nach Geszt, ab 1851 arbeitete er als Studienrat am Reformierten Gymnasium von Nagykovács. Petőfis Tod und die Niederschlagung der Revolution stürzten das ganze Land in Resignation; Schweigen machte sich breit, mehrere Dichter gingen ins Exil. Arany dichtete

weiter, vergrub sich ansonsten in seine Arbeit als Beamter. Er sagte selbst: „*Nach der Revolution habe ich weniger gearbeitet, als vor der Revolution; ich verfiel in eine gewisse lyrische Stimmung, ohne dass meine Lyra einen vollen Ton gäbe.*“

1850 dichtete Arany die Ballade: *Ich legte meine Laute nieder*, in der er dieser Stimmung Ausdruck gibt. Als Reaktion auf den verlorenen Freiheitskampf bearbeitete er eine Legende aus den Türkenkriegen. *Die Zigeuner von Nagyida* (1852) als komische Verserzählung: In diesem satirisch-komischen Epos drückte er seine Verbitterung über das Scheitern des ungarischen Freiheitskampfes aus. Arany beschreibt die Belagerung der Burg Nagy-Ida durch die kaiserlichen Truppen. Als Munition und Lebensmittel zu Ende gehen, beschließen der Burgkapitän und seine Besatzung, die Burg heimlich zu verlassen und dem Zigeunerwojewoden Csóri die Macht zu übertragen. Dieser will in Nagy-Ida ein Zigeunerreich errichten. Es kommt zu einem rauschenden Mulatság und einem Freudenfeuer aus der verbliebenen Munition. Die Kaiserlichen unter General Puk kehren zurück und stürmen mit ihren letzten drei Kanonen die Festung und verjagen die Zigeuner.

Das neue Weltbild hatte schon in den 1770er Jahren begonnen: Gefühle wurden artikuliert, Naturverbundenheit besungen, Shakespeare und Ossian, der fiktive keltische Dichter, begeisterten die Zeitgenossen. Originalität und Genialität wurden *die* Kriterien für echte Dichtung. Die Auflehnung gegen die absolutistischen Herrscher wurde bedichtet. Volkslied und die Volksdichtung waren en vogue. Herder gab, wie schon erwähnt, *Lieder der Völker* – heraus, da die Forschung nach der Ödnis der Türkenkriege noch nicht so weit war. Auch in Ungarn hatte die Hinwendung zum *echten Dichter* begonnen, die Suche nach der realen Historie, die Suche nach der Volksdichtung und dem Volkslied. Eine etwas verspätete Romantik, getragen von den „*ungarländischen Deutschen*“, die in engem Kontakt zu Wien und zu Westeuropa standen. Im Vormärz tauchten dann die „*Freiheitskämpfer*“ auf, literarisch und politisch.

Es „*tat*“ sich wirklich etwas in diesem 19. Jahrhundert. Arany dichtete düstere Balladen, wie „*Herbst*“, in dem er die niedergedrückte Stimmung im niedergeschlagenen Ungarn wiedergibt, aber auch „*Familienkreis*“, welche ein schönes Licht auf das Familienleben im Ungarn dieser Zeit wirft, und die, wie ich mir habe sagen lassen, in Ungarn jedes Grundschulkind auswendig lernen muss.

1854, mit 37 Jahren, wurde er als Professor für ungarische Sprache und Literatur an das reformierte Gymnasium von Nagy-Kőrös berufen. In diesem Jahr konnte er auch den eigentlichen Schlussteil seiner Toldi-Gesänge beenden.

Weitere historische Themen hatten es ihm angetan, die er aber nie ganz fertig stellen konnte: Nach der Niederlage von 1849 wollte er die Legende um die Verwandtschaft von Hunnen und Ungarn glaubhaft machen. Dabei griff er unter anderen auf die Werke ungarischer Historiker zurück, auf die Überlieferung der ungarischen Mythologie und auf das Nibelungenlied.

Die Handlung hatte natürlich auch wieder eine aktuelle politische und nationalgeschichtliche Bedeutung: Arany zog Parallelen zwischen dem Untergang des Hunnenreiches, der Katastrophe des Freiheitskampfes und dem Tod der Nation.

Er konnte allerdings nur den ersten Teil, *Budas Tod* (1864), fertig stellen. Von der geplanten weiteren Hunnenerzählung, der *Csaba-Trilogie*, entstanden nur Fragmente, an denen er bis 1881, ein Jahr vor seinem Tod, arbeitete. Das brachte ihn auch zu seiner Aussage, dass von ihm nur *Fragmente* übrig bleiben würden. Alle Teile sind Zeitgemälde: Das ganze ungarische Mittelalter kommt uns als Heldenepos lebendig vor Augen.

#### IV. Arany der Balladendichter

Die meisten seiner Balladen schrieb Arany in den Jahren 1853 bis 1856. Eine sehr berühmte - und an seinem 200. Geburtstag über ungarisches Fernsehen und Radio ausgestrahlte Ballade ist „*Frau Agnes*“- „*Ágnes asszony*“ von 1853:

Es geht darum, dass eine Frau, die zuließ, dass ihr Liebhaber ihren Gatten erschlug, ob dieser Tat wahnsinnig wird – und bis an ihr Lebensende immerfort versucht aus einem „weißen Leintuch“ das Blut herauszuwaschen:

*Weißes Leintuch wäscht Frau Agnes,  
Wäscht es in der reinen Quelle;  
Weißes Leintuch, blut'ges Leintuch  
Hascht behend die wilde Welle.  
O barmherziger Gott, verlass mich nicht!*

Die letzte Strophe der zu Arany's Lebzeiten übersetzten Ballade heißt:

*Und sie wäscht zerfetztes Linnen,  
Wäscht es fürder in der Quelle,  
Weisses Leintuchs lose Fäden  
Hascht behend die wilde Welle.  
O barmherziger Gott, verlass mich nicht!*

1859 - Arany ist 42 Jahre alt - wird er Mitglied der *Akademie der Wissenschaften* und 1860 Direktor der *Kisfaludy-Gesellschaft*. Er verlässt Nagyköros, lebt in Pest, gründet und redigiert die belletristische Zeitschrift *Szépirodalmi Figyelő* (Belletristischer Beobachter), und dann den *Koszorú* (Kranz). Beiden war kein langer Erfolg beschieden.

Arany gilt als **der** Balladendichter Ungarns – Vor allem interessierten ihn historische Themen sehr, auch schon von seiner humanistischen Bildung her. In die bleierne Zeit nach dem niedergeschlagenen Aufstand, der Katastrophe von Világos, der harten Hand Habsburgs und der Bespitzelung aus Wien, schrieb Arany zwei allegorische Balladen. Die eine heißt *Szondis Pagen aus dem Jahr 1858*. Diese Ballade nimmt Bezug auf die Osmanenkriege – und wie die Knappen des heldenhaft gefallenen Burgherrn Szondi standhaft bleiben, den siegreichen Pascha Ali nicht preisen, obwohl ihnen der Tod droht. Stattdessen singen sie weiter ein Loblied auf ihren Herren.

Und dann kam eine Geschichte, die sehr bezeichnend ist für Arany, der sich politisch nicht besonders hervorgetan hatte, nicht in der ersten Reihe stand, aber unbeirrt an der Richtigkeit des Freiheitskampfes festhielt. Er wurde aufgefordert, zu Ehren Kaiser Franz-Josephs, der Ungarn 1857 besuchte, ein Preislied zu schreiben. Das konnte er nun wirklich nicht. Allegorisch schrieb er eine epische Ballade, „*Die Barden von Wales*“, die König Edward trotzten, als sie aufgefordert wurden, ihm ein Preislied zu singen. Alle endeten auf dem Scheiterhaufen - und König Edward verfiel dem Wahnsinn. Er hatte nämlich nicht damit gerechnet, dass alle 500 Barden nach seiner Drohung in den Tod gehen würden. Arany's Ballade ging von Hand zu Hand. Veröffentlicht werden konnte sie erst 1863. Um an der österreichischen Zensur vorbei zu kommen, gab der Dichter allerdings vor, die Ballade sei die Übersetzung eines alten englischen Textes. Der Waliser Komponist Karl Jenkins hat dazu eine Kantate geschrieben, die 2011 – also vor sechs Jahren - in Budapest im Palast der Künste uraufgeführt wurde.

Folgendes möchte ich Ihnen dazu nicht vorenthalten:

Zu Beginn der Feierlichkeiten des Arany-Jahrs, erzählte der Bürgermeister von Montgomery, dass durch Arany's Gedicht endlich die Kinder von Wales Bescheid über ihre eigene

Geschichte wüssten. Die ungarischen Kinder kannten sie schon lange. Arany wurde dann posthum der Titel „*Freier Bürger von Montgomery*“ zugesprochen.

## V. Das große Schweigen nach dem Tod seiner Tochter bis 1877, Übersetzungen

1865 wurde Arany zum Sekretär der *Ungarischen Akademie der Wissenschaften* gewählt, ab 1870 war er ihr Generalsekretär. Sein Amt versah er gewissenhaft aber lustlos. Zum Dichten kam er nicht mehr, es fehlten ihm Zeit und Muße. Viermal reichte er ein Gesuch um Beurlaubung ein, was aber jedes Mal abgelehnt wurde, bis er 1876 endgültig seinen Abschied nahm, da er immer kränker wurde und zudem nur noch sehr schlecht sah.

Er schwieg und dichtete bis 1877 nichts mehr, sondern übersetzte drei Dramen Shakespeares: *Ein Sommernachtstraum, Hamlet und König Johann* ins Ungarische – und sämtliche *Komödien des griechischen Dichters Aristophanes*.

Als 1865 seine Tochter Juliánna bei der Geburt ihrer Tochter Piroska starb, war das nach Petőfis Tod ein weiterer Schlag, von dem er sich bis an sein Lebensende nicht mehr erholte.

Dazu habe ich folgendes gelesen: Im sechsten Gesang von „*Toldis Liebe*“ betrauert er Piroska, Toldis große unerfüllte Liebe, dass sie ihre Mutter nie gekannt hat. Diese Strophen beziehen sich auf seine Enkelin Piroska, die ihre Mutter bei der Geburt verlor.

## VI. Das Alterswerk, neue Töne in der Dichtung: Alter und Tod

Jedoch nach 1877 begann er wieder zu dichten. War es die neue Freiheit, endlich ohne die ungeliebte Arbeit leben zu können? Er verbrachte viel Zeit auf der Margareteninsel und schrieb seine Einfälle in ein „*spangenbeschlagenes*“ *Buch*: Ein neuer Ton ließ sich hören: Die Beschäftigung mit Alter und Tod. Er sah sich selbst als alten Herrn mit seiner Zither, der den Jungen nicht mehr viel zu sagen hat. Dabei war er erst 60 Jahre alt.

In der Großstadt hatte sich Arany nie richtig wohl gefühlt. Er war ein Kind vom Lande. Jetzt, im Alter, saß er gern unter den Eichen auf der Margareteninsel, dachte an seine Kindheit und Jugend: Mit dem Gedicht: *Unter Eichbäumen*, 1877 sann er dieser Zeit nach.

## VII. Arany's Prosawerk

Meist wird in Arany **nur der Dichter** gesehen. Dabei darf aber sein bedeutendes Werk in Prosa nicht vergessen werden. Arany war ein namhafter Literaturkritiker, der wirklich etwas zu sagen hatte und nach dem sich seine Zeitgenossen richteten. Frigyes Riedl wies darauf hin, dass seine Abhandlungen in Zeitschriften erschienen, die später gesammelt als Buch in der Ungarischen Akademie der Wissenschaften vorlagen. Er schrieb: „*Der Mannigfaltigkeit der behandelten Stoffe entspricht die Weite seines Horizontes und seine Belesenheit. [...] Arany's Gesammelte Schriften erstrecken sich auf zehn Jahre (1854 bis 1864).*“ Er kritisierte und interpretierte mit großer Sach- und Fachkenntnis die Werke vorangegangener Epochen oder die seiner Zeitgenossen.

Gegen Ende seines Lebens blickte János Arany, fast erblindet, noch einmal auf seinen Lebensweg und sein Lebenswerk zurück. Und hier kommt auch einmal sein Humor zum Vorschein: *Epilog*, von 1877. Hier einige Strophen:

1. *Meinen Lebensweg, den langen,  
bin ich meist zu Fuß gegangen,  
ja, zu Fuß,  
höchstens fuhr ich Pferdebus.*

2. *Oh, ich sah viel stolze Wagen,  
Räder, Böcke, reich beschlagen,  
doch - mein Eid! -  
Nie empfand ich dabei Neid!*



3. *Wer darin saß, war mir gleich.  
Stolz der Herr, die Dame reich,  
rümpft die Nase  
über mich dort auf der Straße.  
[...]*

7. *Titel gab es ungebeten,  
Ruhm, nicht immer zu vertreten.  
's wär schon was,  
hätt ich nur an Ehrung Spaß.*

8. *Die mich stolz und eitel hießen,  
glaubten glücklich mich zu wissen.*

*Glück im Leben  
wird's nie ohne Neider geben.  
[...]*

10. *Wieviel Arbeit lag vor mir,  
und wie wenig schafft ich hier,  
halb und kaum...*

*Wie oft narrete mich ein Traum!*

11. *Bin des Lebens Weg gegangen.  
Was ich liebend gern umfassen,  
bracht mir's nimmer,  
das verweigert es immer!*

Ein allerletztes Werk hat man in seinem Nachlass gefunden, „*Bis ans Ende*“. Es ist abgedruckt in der *Ungarischen Revue* von 1883.

Arany starb, wie es heißt, „im Vollbesitz seiner geistigen Kräfte“ am 22. September 1882, fast blind, erschöpft und an Lungenentzündung erkrankt.

Seinen Nachlass verwaltete sein Sohn László, selbst ein Dichter. Er entschloss sich erst Ende der 1880er Jahre, den unveröffentlichten Nachlass seines Vaters, Korrespondenz – hauptsächlich mit Petöfi und Dichterkollegen und Anmerkungen zu seinen Dichtungen – herauszugeben. Dieser Nachlass umfasst noch einmal vier Bände. Nach Lászlós Tod verwaltete der zweite Ehemann seiner Frau Gizella, Géza Voinovich, nach 1905 das Erbe. Das Haus der Voinovich wurde 1945 zerstört und mit ihm auch alles, was darin von János Arany noch übrig war.

### **VIII. Schlussbetrachtung:**

Arany's Poesie verschmolz zur Kunstdichtung aus Volkspoesie, Sprache, Versmaß - aus allem, was bis dahin in ungarischer Sprache zusammengekommen war. Die Themen dieser Poesie verkörpern, was das Ungartum ausmachte. Er wollte die nationalen Eigenheiten seines Volkes hervorheben und zum Ausdruck bringen. Dazu sammelte er aus Überlieferung und Gegenwart, was sich zur dichterischen Verarbeitung eignete. Alles, Anekdote und Sprichwort, Volkslied und Sage interessierte und reizte ihn zur Verarbeitung – auch zeitgenössische Themen.

Noch in seinen letzten Lebensjahren gedachte er seines verlorenen Freundes Petöfi und schrieb ihm an dessen 30. Jahrestag des Todes:

„*Nach dreißig Jahren*“. 23. 1. 1879:

1. *Du kommst auch heute noch zu mir im  
Traum zuweilen,  
das Grab vermochte deine Unruh nicht zu  
heilen,  
sofern dir fromme Hände je ein Grab  
bescherten,  
und nicht dein Ebenbild herumstreift noch  
auf Erden.*

4. *Ich aber war mit dir ein Leib und eine  
Seele,  
so daß ich mich noch immer mit der Frage  
quäle:  
Hat mit der Picke ein Kosak dein Herz  
durchstoßen?  
Hat ein Walach mit Beil dir blöd das Haupt  
zerbrochen?*

Übersetzung: Geza Engl

Arany genoss nicht nur bei seinen Landsleuten, sondern auch – vor allem im deutschsprachigen – Ausland große Anerkennung: Es gab da einen Verleger, *Gustav Heckenast*, deutscher Abstammung, geboren in Kaschau, heute Slowakei, der es sich zur Aufgabe gemacht hatte, eine Verbindung zwischen Ungarn und Deutschland herzustellen. Er verlegte fast alle zeitgenössischen ungarischen Schriftsteller, aber auch viele deutsche, wie z.B. Fontane, Stifter, Rosegger und Hebbel. Der bevorzugte Übersetzer ungarischer Dichtung war der Pastor *Moritz Kolbenheyer*. Dieser übersetzte auf Anregung des Verlegers Arany's „*Toldi*“, zu dem wiederum *Hebbel* das Vorwort schrieb.

Wir sehen, der Austausch zwischen den Literaturen und Literaten zwischen Ungarn und Deutschland war damals überaus rege. Das sollte uns doch wirklich anspornen: Was dem 19. Jahrhundert möglich war, sollte es uns heute doch erst recht sein!

Mit diesem kleinen Überblick über den großen Nationaldichter János Arany habe ich den Lesern hoffentlich ein paar **Goldkörner** hinüber rieseln lassen können.

Am liebsten hätte ich Ihnen ganz viele Dichtungen abgedruckt, vor allem jene, die zu seinen Lebzeiten in der „Ungarischen Revue“, 1880 – 1895, herausgegeben von der Ungarischen Akademie der Wissenschaften, bereits ins Deutsche übersetzt wurden. Darunter auch heitere, wie z. B. den *Ritter Pázmán*, den *Johann Strauss, Sohn*, als Oper komponiert hat, nach einem Libretto von Lajos Dócsy, der auch der Übersetzer der Ballade ist. Die Uraufführung war 1882. - Oder einige Gedichte, wie z. B. „*Der Rabe Corvins*“ oder die „*Romanze vom Bienchen*“, oder „*Die Nähmädchen*“. Doch das würde den Umfang hier weit überschreiten.

Arany's Dichtung liest sich wie spannende Erzählungen aus fernen Tagen, oder auch wie Dramen aus seiner eigenen Zeit.

**„Arany kann man nur auf Ungarisch verstehen“, sagte Sándor Márai – und darum wäre es jetzt natürlich angebracht, sogleich mit dem Ungarisch-Lernen zu beginnen.**

Für Interessenten gebe ich hier noch einen Link weiter, unter dem wenigstens die in Buch-Form übersetzten Dichtungen zu finden sind: <http://mek.oszk.hu/00500/00594/00594.htm>

Das dazugehörige Bändchen: Schätze der ungarischen Dichtkunst, Bd. IV: János Arany. Eingeleitet von Géza Engl. Corvina Verlag Budapest, 1984 - gibt es nur noch antiquarisch zu kaufen.

*Toldi* und *Toldis Abend*, beide übersetzt von Moritz Kolbenheyer, kann man unter Umständen als Reprints bekommen, ebenso *Frau Agnes*: Pondor, Árpád Török. Abhandlung aus dem Ungarischen – übersetzt von Karl Göndör.

Alle weiteren Dichtungen und Beiträge konnte ich zum größten Teil der „Ungarischen Revue“ oder der „Ungarischen Rundschau“ entnehmen. Beide Zeitschriften erschienen bereits auf Deutsch zu Lebzeiten Arany's.

Auf unserer Homepage finden Sie auch einige Gedichte, Balladen und Anfänge der großen Arany'schen Epen „*Toldi*“ und „*Budas Tod*“, die ich den zeitgenössischen Abhandlungen entnehmen konnte, zum Lesen. (Schreibweise und Diktion habe ich ganz bewusst so gelassen, wie damals geschrieben wurde.)

Gudrun Brzoska